

Spion 2 : Sindbads Ende

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **84 (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spion 2: Sindbads Ende

Unter dem märchenhaften Decknamen «Sindbad» spionierte ein iranischer Kaufmann anderthalb Jahrzehnte lang für den deutschen Bundesnachrichtendienst (BND) in Teheran. Jetzt ist Sindbad aufgefliegen. Der BND verlor eine seiner ergiebigsten Quellen überhaupt.

Sindbads spektakuläre Geschichte ging unspektakulär zu Ende. Die Fahnder des deutschen Zollkriminalamtes (ZKA) warteten an einem Oktobersonntag 2008, bis der ältere Herr die Passkontrolle am Frankfurter Flughafen passiert hatte. Dann traten sie vor. Handschellen klickten, und der Mann wurde abgeführt.

Ein gesetzter Herr

Seine Mitarbeiter kennen den Kaufmann aus Iran als Geschäftsführer einer mittleren Firma in Hessen – ein gesetzter Herr von 61 Jahren, der gerade von einer Auslandsreise zurückgekehrt war.

Die Zöllner kennen ihn als Schmuggler von Rüstungsgütern für Iran. Dieser Tatbestand brachte den Herrn in Untersuchungshaft.

Der BND kennt den Herrn als Sindbad. Sindbads Geschichte ist eine moderne Version des Seefahrers aus dem Märchen. Er ist ein Handlungsreisender aus dem Orient, bei dem niemand wusste, wem seine Loyalität galt.

Wie sein Vorbild aus «1001 Nacht» fuhr Sindbad um die halbe Welt. Er machte Geschäfte in Teheran, in Deutschland und in Kanada. Er wurde zum wohlhabenden

Kaufmann. Er handelte mit Raketentechnik – und mit geheimen Nachrichten. Sindbad lieferte dem BND geheimes Material aus Iran, dem Land der Mullahs, das sich auf dem Weg zur Atommacht befindet.

In Teheran einen Spion einzuschleusen, das ist die Königsdisziplin aller Geheimdienste. Selbst der israelische Mossad, der britische MI6 und die amerikanische CIA bekundeten da Mühe.

Aus dem Allerheiligsten

Sindbads Informationen flossen direkt in die Lageanalysen des deutschen Ausseministers Frank-Walter Steinmeier. Der deutsche Einfluss in den Verhandlungen um das iranische Atomprogramm beruht auf den detaillierten Erkenntnissen, die Sindbad lieferte.

Die Dokumente, die Sindbad nach Pullach übermittelte, stammten aus dem Allerheiligsten des Teheraner Staatsapparates.

Er übergab Bilder von Tunnelbohrmaschinen, Details geheimer Lager und frische Papiere über die Raketen-Entwicklung für nukleare Sprengköpfe. Von Pullach aus führte die Abteilung 1 des BND den Spitzenagenten. In Berlin, wo die BND-Abteilung 3 residiert, verarbeiteten die Auswer-


ter Sindbads Material. Was die Quelle aus Teheran bot, passte zu den Fragmenten, die der BND aus anderem Aufkommen auf dem Tisch hatte.

Für die Shahab-Raketen

Aber neben dem BND hatte in Köln auch das Zollkriminalamt sein Netz ausgeworfen. Das ZKA unterzog den Herrn aus Teheran einer Stichprobe. Ein Blick in die Bücher ergab grobe Unstimmigkeiten.

Sindbads Telefon wurde abgehört, der E-Mail-Verkehr überwacht und der Kaufmann observiert – bis das ZKA fündig wurde: Sindbad exportierte heikles Gerät nach Teheran, das für den Bau iranischer Raketen nutzbar war.

Sindbads Lieferungen kamen den Shahab-Raketen zugute, die mit einer Reichweite von 1600 Kilometern Israel erreichen – und womöglich mit Atomsprenghöpfen ausgestattet werden können.

Zwischen der Generalbundesanwältin Monika Harms und dem BND-Präsidenten Ernst Uhrlau kam es zur Güterabwägung. Der BND versuchte, seine Quelle zu retten – vergeblich. Seit Mitte Oktober fährt Sindbad nicht mehr über die Meere; er sitzt in Untersuchungshaft. spi. 



Eine iranische Shahab-Rakete in Teheran. Mit der Shahab erreichen die iranischen Streitkräfte bereits Israel und das Mittelmeer.